

26.

1373 November 8. Katharina Gruffittin, Hans Gruffits Witwe, Bürgerin zu Ueberlingen, verkauft an Kl. Sußen ihr Gut zu Urfendorf¹⁾ im Diengow für 50 fl. Sig. Ulin Schotlin²⁾, Cunz Zan³⁾, Andreas Koben⁴⁾. Siegel fehlen.

¹⁾ OA. Saulgau. ²⁾ O.Rh. Z. 23, 2. ³⁾ O.Rh. Z. 23, 2. ⁴⁾ O.Rh. Z. 23, 2.

Münfterftudien.

Vortrag von Diak. Klemm, gehalten in der Vereinsverfammlng vom 2. Febr. 1883.

I. Das Denkmal der Grundfteinlegung.

Eine der erften Studien, mit denen ich mich einft noch von weiterer Ferne her in die Reihen der an der Erförfchung unferes Münfters Thätigen zu ftellen wagte, war eine folche über das Denkmal der Grundfteinlegung (Ulm Oberfchwaben Korr.-Blatt 1, 21 ff.). Ich habe damals hinfichtlich der Streitigen Figur, welche hinter dem knieenden Bürgermeifter Ludwig Kraft ftcht und ihn hält, auszuführen verfucht, daß eben kraft diefer ihrer Haltung niemand anders als der Schutzpatron des Bürgermeifters in der Figur zu erkennen fein könne. Ich habe dann weiter dort aus Analogien gefchloffen, diefer Schutzpatron werde der dem Vornamen des Bürgermeifters entfprechende heil. Ludwig fein, deffen königliche Eigenschaft mir in feinem goldgefirtnten grünen Mantel zum Ausdruck gebracht schien¹⁾. Der Annahme Preffels in feiner Feiftfchrift (Ulm und fein Münfter S. 18—21), daß vielmehr der erfte Pfleger des Münfters dargeftellt fein werde, habe ich nie Raum geben können, weil die Stellung der Figur zu der des Bürgermeifters hiezu durchaus nicht paffen will. Wohl aber habe ich geglaubt, in dem der Figur beigefügten runden Schild, in dem von einer Art Stock auffliegenden Adler, das Wappen des Geflechtes Stocker (mit Mauch) erblicken zu dürfen und habe mir fpäter die Sache fo zurecht gelegt: diefes offizielle Denkmal der Grundfteinlegung fei, weil der Brautthüre einverleibt, nicht etwa fchon im Jahr 1377 felbft entfanden, fondern ums Jahr 1404, wo ein Kirchenpfleger Claus Stocker, Goldfchmid 1388, urkundlich erwiefen ift, unter deffen Amtsführung gefertigt und habe zum Hinweis darauf deffen Wappen mit aufgenommen.

Heute bin ich nun in der Lage, eine andere Deutung mitzutheilen, nicht als von mir gefunden, aber als von mir nach wohl entfchuldbarem anfänglichem Widerftreben fehr wahrfeheinlich gefunden. Der eigentliche Urheber und Entdecker ift Herr Oberpfarrer Ernst Wernicke in Loburg (Provinz Sachfen), deffen große Sachkenntnis in einer folchen Frage genugfam erwiefen fein wird, wenn ich anführe, daß er von Otte zum Bearbeiter einer neuen Auflage feiner Kunftarchäologie des Mittelalters gewählt worden ift.

Wernicke geht mit meiner einftigen Ausführung vollkommen einig darin, daß der Dargeftellte der Schutzpatron des Bürgermeifters fei. Aber nun vermißt er an ihm das nothwendige Attribut des heil. Ludwig, die Krone, und findet er an der Figur ein Kennzeichen, das keinem einfachen Heiligen zukomme, fondern lediglich den göttlichen Perfonen, dann den Engeln und den Apofteln. Das find die bloßen Füße. Und wenn wir nun einmal an diefen Kreis zufolge der Regeln mittelalter-

¹⁾ Bei dem zweiten, privaten Denkmal der Grundfteinlegung (am dritten füdlichen Arkadenpfeiler) ftand der von Lutz Kraft gefiftete Kraftfche Altar. Diefer war nach Weyermann, Neue Nachr. S. 240, in der That unter andern Heiligen dem heil. Ludwig geweiht, aber, wie es fcheint, nicht dem König, fondern dem Bifchof.

licher Ikonographie gebunden sind, wen anders könnten wir aus ihm herausgreifen, wenn wir daneben den Adler auffliegen sehen, als — den Apostel und Evangelisten Johannes! Auf ihn paßt bestens auch die Kleidung der Figur. Sie hat, nach älteren Zeichnungen, über rothem Untergewand einen grünen mit goldenen Sternen besetzten Mantel. Müller-Mothes (Illustr. Arch. Wörterbuch 1, 77) aber sagt über Johannes: Seine Kleidung ist roth, mit einer blauen oder grünen Tunica. Ferner paßt zu Johannes, daß die Gestalt unbärtig ist. Was für mich ein besonders durchschlagender Grund ist, dieser Deutung beizufallen, ist das, daß sie auch alle Schwierigkeiten bezüglich des vermeintlichen Wappens daneben bestens löst. Jetzt erst ist, was wir feither alle zu bemerken vergaßen, klar, weshalb der Schild rund gebildet ist. Es ist gar nicht eine Wappenschildform, es ist die Medaillonsform, wie sie gerade bei den Attributen der Evangelisten so häufig ist. Wahrscheinlich erklärt sich auch aus der Beigabe dieses Attributs, welches zur unzweideutigen Charakterisirung der Figur nothwendig war, daß dann dafür von dem Beifügen des Nimbus um das Haupt des Heiligen abgesehen worden ist. Ob der etwas beschädigte mehr rundliche Gegenstand, von dem der Adler auffliegt, wirklich, wie Wernicke vermuthet, ein Buch vorstellen sollte und könnte, das allein ist mir noch nicht ganz sicher. Es könnte eine Schriftrolle sein, doch scheint mir das überhaupt ein Nebenpunkt, der keinesfalls das Uebrige wieder in Frage stellen kann. Gerne möchte ich nun das Urtheil berufener Forscher darüber vernehmen, was sie von der neuen Aufstellung halten. Eine sehr schwer, eher nie mehr zu enträthselnde Frage wird die werden oder bleiben, wie dann ein Ludwig Kraft dazu kam, mit einem heil. Johannes als Schutzpatron dargestellt zu werden, ob dieser Johannes sein privater Schutzheiliger gewesen ist, oder ob derselbe etwa auch zum Münster und dessen Bau in einer besondern Beziehung noch stand¹⁾.

II. Spuren eines älteren Baues am Münster.

Mit dem Denkmal der Grundsteinlegung sind wir eigentlich, wie erwähnt, an die Brautthüre des Münsters gestellt, wo das Denkmal in erneuerter Gestalt soll bald wieder aufgestellt zu sehen sein. So mag denn wohl im nächsten Zusammenhang mit ihm eine andere Frage vor unsern Geist treten, welche besonders die Portale unseres Münsters betrifft, die: Ist etwas an der alten Ueberlieferung, daß die Bildwerke dieser Portale von der alten Pfarrkirche vor dem Frauenthor draußen an die neue übertragen und ihr einverleibt worden sein sollen, oder nicht? Es ist auch hierüber schon viel verhandelt, die Frage aber noch keineswegs zur Ruhe und zum Abschluß darum gekommen. Es ist auch meinerseits, wenn ich heute diese Frage neu anrege, nicht so gemeint, als ob ich selbst viel zur Entscheidung beitragen könnte. Hier müssen eigentliche Fachleute angreifen, Künstler hinsichtlich der Frage des Stils und der Gewänder, Architekten hinsichtlich der Frage der architektonischen Gliederung und Gestaltung, die, wie wir gleich sehen werden, ebenso sehr in Betracht kommt. Aber vielleicht darf ich mir doch erlauben, gerade den Fachleuten einen Anstoß zu eingehenderer Untersuchung durch diese Anregung mit zu geben. Ja es wäre mein Wunsch und Gedanke, daß doch in einem der nächsten Münsterblätter von seiten unserer Bauhütte eine Aufnahme der Portale, ihrer Profile, Maßwerke u. s. w.

¹⁾ Die Familie Kraft hatte ihr Erbbegräbnis in einer an der Dominikanerkirche angebauten Kapelle, die geweiht war in der Ehre des heil. Johannes. So konnte in der Sitzung Hr. Kaufmann Kornbeck mittheilen (nach Fabri, f. Ulm Oberchw. 1870 S. 40, 1869 S. 44). Es dürfte hiemit die Frage definitiv entschieden sein.

und eine Vergleichung derselben mit ähnlichen Gliederungen an den übrigen Bautheilen möchte mitgetheilt werden und damit der Anfang gemacht zu einer solchen Behandlung des ganzen Gebäudes, indem bei so vielem, was über das Münster schon veröffentlicht ist, doch, wie mir z. B. Prof. Lübke klagte, gerade in dieser Hinsicht bis jetzt noch so wenig geschehen ist.

Ich sage, gerade das architektonische Detail sollte an den Portalen näher erforscht werden. Denn das Neue, was ich heute über die obige alte Streitfrage geben kann, ist nicht nur das, daß jetzt die Uebertragung der Portale auch noch durch einen andern Bericht als den Fabri's und zwar durch einen von ihm unabhängigen bezeugt wird, nemlich durch die Chronik eines ungenannten, am Anfang des 16. Jahrhunderts schreibenden Verfassers, welche Pfarrer Seuffer in den Verhandlungen unseres Vereins 1871, S. 31 veröffentlicht hat, und worin die betreffende Stelle also lautet: „item in 1376 jar wardt die schone kirch zu alen heiligen vor der mauer Ulm zerftert und die steinen bild ausgehauen, in dz stettlin Ulm gefurt, alda ein neue kurch gebauen wordenn in der ehr unfer lieben frauen willen . ursach diser zerfterung und verenderung der kurchen was der neyd zwischen zwayen furnemen burgern.“ Es ist viel mehr noch wichtig, daß an mehreren der Portale, worauf Herr Münsterarchitekt Bofch zuerst aufmerksam gemacht hat, Profilbildungen vorkommen, wie sie sonst am ganzen Münster nicht zu finden seien, das eben und vorzugsweise an der Brautthüre; sodann daß namentlich an der ihr gerade entgegengesetzten Thüre an der Nordseite das Portal selbst an die gegliederten Theile der Vorhalle, namentlich am Sockel und Gesims, keinen recht entsprechenden Anschluß hat, auch die Bildung des Maßwerks an dem Mittelpfeiler dieses Portals eine andere, etwas früheren Stil, als sonst das Münster bietet, verrathende ist. Vielleicht finden sich bei näherer Untersuchung durch die Sachverständigen auch sonst noch an den Portalen Spuren, die weiter führen¹⁾.

Ich für meinen Theil gestehe, daß ich die nicht ganz erhaltene Zahl an dem westlichen Portal der Nordseite nie anders als 1356 habe lesen können nach der Form ihrer Ziffern und in ihr stets ein Zeugnis von der Herübernahme älterer Bautheile gerade an den Portalen erblickt habe, und daß mir der Einwurf von Herrn Oberlieutenant v. Arlt (Viertelj. 1878, S. 108 ff.), es passe der Stil der Gewänder an den Bildern erst auf die Zeit gegen 1400, wohl einer frühern Annahme gegenüber ganz gültig erscheine, welche die alte Pfarrkirche ins 13. Jahrhundert hinaufrücken wollte (Heideloff, Kunst des Mittelalters S. 91), weniger aber gefährlich einer solchen schon von Pressel nahe gelegten Auffassung, wonach eben an der alten Pfarrkirche um 1356 verschönernde und schmückende Aenderungen wären vorgenommen worden, deren Hauptwerke man nun bei der neuen wieder benützt habe. Daß an der alten Kirche in der Zeit zwischen 1362 und 1380 Veränderungen vorgekommen sind, welche nicht etwa nur ihre Stellung als Pfarrkirche betrafen, sondern auch ihre bauliche Beschaffenheit, daß nemlich nur Theile ihres alten Bestandes um 1380 noch standen, recht wohl also anläßlich der Belagerung Ulms durch Kaiser Karl 1376 ihr übel mitgespielt worden sein möchte, das scheint mir aus Folgendem auch zu erhellen: 1362 hatte Adelheid, Betzen Ruschen Witwe, Bürgerin zu Ulm, mit Zustimmung ihres Tochtermanns Peter Huntfuzz und ihrer Tochter Margaret eine ewige

¹⁾ Die Steinmetzzeichen geben bis jetzt keine ganz bestimmte Lösung dieser Fragen. Immerhin ist zu beachten, daß an den Seitenportalen solche vorkommen, welche sonst nicht nachgewiesen sind am Münster und theilweise sich als älteren Datums charakterisiren, vergl. Münsterblätter 2, S. 43, Nr. 76—86. Ich habe sie dort in die Zeit von 1390—1430 eingereiht wegen der Entstehungszeit der Portale des Münsters.

Meß in Unser Frauen Pfarrkirche zu Ulm zu dem Altar bei der ersten Nebenthüre (d. h. doch wohl Seitenschiffsthüre), der in Ehre der h. Dreifaltigkeit und S. Peters und S. Pauls geweiht ist, gestiftet. 1380 aber, wo diese Messe auf andere Güter verwiesen wird, heißt es von ihr zugleich, sie solle fürbaß mit Willen des Bischofs Heinrich zu Constanz, des Abts Eberhard in der Reichenau und des Pfarrers Ulrich Geßler „uff der Hoffstatt des Kirchhofs ennot (= jenseits des) Feldes zu der alten Pfarr entweder in der Kapelle aller Heiligen oder auf dem Kärnder (= Beinhaus) begangen werden“. (Ulm Oberschw. 1871, S. 46. 57). Also sichtlich ist der alte Altar mit der Nebenthüre, bei der er stand, nicht mehr in früherer Weise zu benutzen, wohl aber stehen Theile, wie die Allerheiligenkapelle, die schon früher untrennbar mit der Kirche verbunden gewesen sein, noch aufrecht und wird der Gottesdienst jetzt in ihnen gehalten. So erklärt sich zugleich am besten, daß man später die alte Frauenkirche geradezu auch als Allerheiligenkirche ansehen konnte, wie auch, daß sie neben dem Münster noch bis 1546 fortbestand, wo nach Löfflers Geschichte der Festung Ulm S. 80 am 14. Okt. bei Anrücken des Heers von Kaiser Karl V. u. a. auch „unfrer Frauen Kirche“ zerstört wurde.

Die Uebertragung der Bildwerke und der ganzen Portale, welche also den seit 1376 nicht mehr unverfehrt stehenden Theilen der alten Pfarrkirche entnommen worden wären, ans Münster erfolgte natürlich erst, als der Bau deselben zu den Portalen des Langhauses vorgerückt war, also etwa um 1400—1420. Von Einem Portal aber möchte ich allerdings eine solche Uebertragung nicht glauben, wie auch Felix Fabri sie bei ihm ausschließt, ich meine das Hauptportal unter dem Thurm. Das scheint mir doch Dimensionen zu haben, welche ich bei der alten Pfarrkirche, auch wenn sie eine schöne und große Kirche mit der Zeit geworden war, nicht voraussetzen möchte. Ob etwa auch der Stil seiner Figuren einen Anhalt gibt, daselbe von den Seitenportalen zeitlich um etwa 40—60 Jahre zu scheiden, muß ich wiederum ganz den eigentlichen Kunstforschern zu beurtheilen überlassen¹⁾.

Vielleicht aber darf ich hier etwas noch anfügen über die Deutung der Bilder des Hauptportals, ich meine natürlich die im Bogenfeld. Sie stellen bekanntlich den Engelturz, die Schöpfung und den Sündenfall mit seinen Folgen dar, stempeln also die Thurmhalle zu dem Paradies, das anderwärts, z. B. in Geislingen, als besonderer Anbau erscheint. Nun aber hat Pressel in der Festschrift (S. 50 f.) hervorgehoben, daß einige Unregelmäßigkeiten, Abweichungen vom biblischen Gang, in der Reihenfolge der Bilder vorliegen. Ueber die Abweichungen bezüglich der Tagewerke der Schöpfung habe ich nichts zu bemerken. Pressel hat aber als Unregelmäßigkeit auch das hervorgehoben, daß in der Geschichte des Sündenfalls und seiner Folgen zwischen dem Bild, das die That des Brudermordes, und dem, das die Verfluchung des Mörders durch Gott darstellt, eines, wie er hinzusetzt, zweifelhaften Sinnes eingeschoben sei, das „Kain in emfiger Feldarbeit begriffen“ darstelle. Als vergangenen Sommer das Portal bis oben eingerüstet war, war es möglich und mir vergönnt, diese Bilder ganz nah zu betrachten. Hiebei hat sich nun eine vollständig befriedigende Lösung des Räthfels ergeben. Es ist nicht Kain in Feldarbeit begriffen dargestellt, sondern er ist begriffen in der Arbeit, seines Bruders Leichnam möglichst schnell in der Erde zu vergraben. Dazu holt er so aus mit der Hacke, und er ist bereits so weit fertig, daß nur der Kopf und ein Fuß noch zum Theil

¹⁾ Es finden sich wohl noch sonst am Münster hin und her einzelne Steine, die als Bauteile eines früheren Baues erscheinen. Diese aber sind wohl nur als willkommenes Baumaterial verwendet und nicht von der Bedeutung, wie die Portale und ihre Bildwerke.

unter dem Boden herausfieht. Das konnte und kann man von unten aus nicht bemerken, weil das die Bilderreihen scheidende, weit ausladende Gefims den untern Theil des Bildes verdeckt.

III. Wer entwarf den Grundplan zum Hauptthurm?

Wir stehen vor der Vorhalle und betrachten die Bildwerke des Hauptportals. Unwillkürlich aber zieht es unsern Blick höher und höher hinauf. Der ganze, großartige Thurbau tritt uns vor Augen und damit wohl auch vor die Seele die Frage: Wer ist der Meister, der diesen gewaltigen kühnen Gedanken zuerst gedacht hat, der den Grundplan dieses in seiner Art einzigen Thurmes schuf und dann, mit der Ausführung der untern Theile sich selbst zu begnügen gezwungen, es späteren Meistern, den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten überlassen mußte, seine Grundanlage dem Ziel entgegen und zum Ziele zu führen?

Schon Preffel hat in der Festschrift nahe gelegt, Ulrich von Enßingen, der von 1392—1419 als der Meister unseres Münsters erscheint, als den Begründer des Hauptthurms zu erkennen. Ich habe das durch Vergleichung der Steinmetzzeichen im 2. Heft der Münsterblätter näher zu belegen versucht und danach die Darstellung in meiner Geschichte des Münsterbaus in den Vierteljahrsheften (1882, I—III) bearbeitet. Gleichwohl dürfte diese Anschauung noch nicht als eine so zweifellose und so allgemein acceptirte gelten, daß es nur Eulen nach Athen tragen hieße, wenn man noch einen neuen Beweisgrund für die Richtigkeit derselben auffindet und vorträgt¹⁾.

Dieser neue Beweisgrund besteht darin, daß die Frauenkirche in Eßlingen ganz die gleiche Grundanlage ihres Thurmbaues zeigt, wie das Münster. Erst bei meinem letztmaligen Besuch dort hat sich mir das wie überraschend aufgedrängt, daß ja hier völlig gleich, wie es ursprünglich beim Münster stand, die 2 östlichen Grundpfeiler des Thurmes ganz frei ins Langhaus hineingestellt sind, so daß man versucht ist, sie als Arkadenpfeiler mitzuzählen, während die 2 andern Thurmpfeiler in der Achse und im Zug der westlichen Wand des Langhauses stehen und daher auch mit dieser in ein Ganzes verbunden erscheinen. In Eßlingen ist noch heute der untere Theil des Thurmes in Folge dieser Anordnung eine nach 3 Seiten sich in hohen Spitzbögen ins Langhaus öffnende Halle, die einzig in der westlichen Rückwand abgeschlossen ist durch das Portal. Hier am Münster erwies sich in nicht zu ferner Zeit dieser Grundgedanke des grundlegenden Meisters als allzukühn gedacht. Es mußten schon 1494 die 2 seitlichen Oeffnungen durch Ausmauerung (Unterfahrung) in feste tragende Wände verwandelt werden. Hier gab eben auch die Rückwand nicht so viel Halt und Tragkraft wie in Eßlingen, wo über dem Portal eine gute Strecke hinauf feste Wandungen sind, während am Münster das hohe Martinsfenster hier nochmals weit hinauf alle tragende und zusammenhaltende Arbeit den Pfeilern zuweist.

Es kann nun doch wohl kein Zweifel sein: wenn in den Kirchen zweier Städte, die so verbündet und befreundet gewesen sind wie Ulm und Eßlingen, sich die gleiche und doch nach den Umständen genial variierte Grundanlage findet, und wenn man weiß, daß in beiden Städten ein und derselbe Meistername um die Zeit der beiden Thurmanlagen genannt ist, so ist auch dieser Meister der beiderseits als der Begründer der Anlage anzusehende. In Eßlingen aber ist Ulrich von Enßingen als der Anfänger des Thurmbaues so gut wie urkundlich konstatiert. Denn er ist

¹⁾ Preffel hat sich z. B. auch in der trefflichen Münsternummer der Leipz. Illustr. Zeitung (Jan. 1883) nicht rund über die Frage ausgesprochen.

1406—1408 als dort mehrfach anwesend genannt, 1408 kommen die Verhandlungen zum Abschluß, wodurch das Ueberbauen einer noch heute unter der nordwestlichen Ecke der Frauenkirche vorhandenen Quelle, damit auch der Thurmbau auf der Westseite ermöglicht wird, und 1412 ist dann das westliche Hauptportal unter dem Thurm bereits genannt als die neue große Thüre. Hienach ist dann eben so sicher derselbe Ulrich von Enfingen der Meister der um die gleiche Zeit begonnenen Thurmanlage des Ulmer Münsters. Haßler hat also auch ganz recht gesehen, wenn er den von ihm mit A bezeichneten, ersten und ältesten der vier vorhandenen Originalaufrisse des Münsterthurmes eben auf Ulrich den Kirchenmeister zurückgeführt hat (Heideloff a. a. O. S. 97, Anm.).

Warum erwarb Ulm die Herrschaft Helfenstein?

Es ist bekannt, daß die Reichsstadt Ulm im Jahr 1382 den Grafen Konrad und Friedrich v. Helfenstein, Söhnen des Grafen Ulrich (X.) und der Maria, geb. Herzogin v. Bosnien, 37 000 ungarische Goldgulden vorgestreckt und sich dafür den ihnen gehörigen Theil der Grafschaft, Geislingen mit Burg Helfenstein und Umgegend, hat verpfänden lassen; daß ferner, nachdem die Summe sich auf 120 000 Goldgulden gesteigert hatte, die Grafen genöthigt waren, im Jahr 1396 diesen Herrschaftstheil käuflich an Ulm zu überlassen. Man ist seither geneigt, das Verfahren Ulms in dieser Frage, zumal in finanzieller Hinsicht, mit mehr oder weniger ungünstigen Augen anzusehen. Man höre, wie z. B. Cleß (II, 1, 152) sich äußert: „Der Kontrakt von 1382 ist ein solches Meisterstück eines wuchernden Handelsstaats und die Schlag auf Schlag folgenden Handlungen dieser Stadt so sichtbar darauf angelegt, nicht ihr Kapital wieder zu bekommen, sondern den einmal angebissenen Apfel ganz zu verschlingen, daß keine Species facti (die bekannte Streitschrift Ulms von 1716 gegen die Ansprüche von Churbaiern auf die Grafschaft Helfenstein) denselben ganz zu entschuldigen vermag.“

Das folgende Aktenstück, wenn auch vom finanziellen Vorgehen gegen Helfenstein nichts sagend, dürfte doch immerhin in dem Sinn günstig wirken, daß wir sehen, es war das Absehen auf eine Erwerbung von Helfenstein von seiten Ulms nicht nur das Thun eines Handelsstaats, auch nicht etwa rein nur geleitet von dem Interesse einer Ausdehnung der Machtphäre; es waren politisch-militärische Gesichtspunkte für Ulm dabei mit im Spiel. Ja es müssen schließlich nach demselben, wenn eine Schuld auf Ulm liegen bleibt, die ihm verbündeten Reichsstädte einen Theil derselben tragen helfen.

Das Aktenstück, bisher, soviel ich weiß, ganz unbekannt geblieben, ist einem inzwischen verbrannten Codex der Straßburger Bibliothek entnommen und verdankt seine Erhaltung einzig der Hand von Herrn Oberbibliothekar Professor Dr. Kerler in Würzburg, der seiner Zeit gelegentlich eine Abschrift davon genommen und solche dem Unterzeichneten zur Veröffentlichung gütigst überlassen hat.

Daselbe lautet:

[Ulm an Straßburg].

„Fürfichtigen wifen besunder guten frund und eitgenoßen . unser [besunder] willig dienft und grueß zue aller zit von uns bereit voran . lieben frund . wir haben vernomen, wie das ir willen habent, villicht tuesend guelden Zins ze koufent (— d. h. Kapitalien auszuleihen, die zusammen ihnen 1000 Gulden Zins dann trügen; bei 5% Zins also 20 000 Gulden —) . nuen hant ir vor ziten villicht wol gehört, wie wir uns der herrschaft